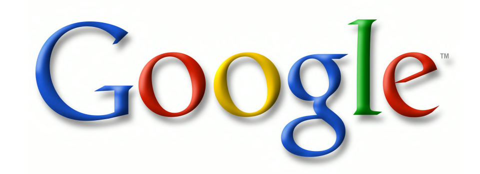


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

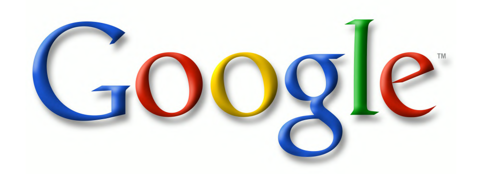
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

838
H374
v.20
R68

B 967,219




SPEEDY BINDER
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N.Y.
Stockton, Calif.

# Hauptmann

und

# Nietzsche.

Ein Beitrag zum Verständnis

der

## „Versunkenen Glocke"

von

Albert Rode,
Dr. phil.



Hamburg 1897.
Verlag von Jean Halling.

838
H374 000
R68

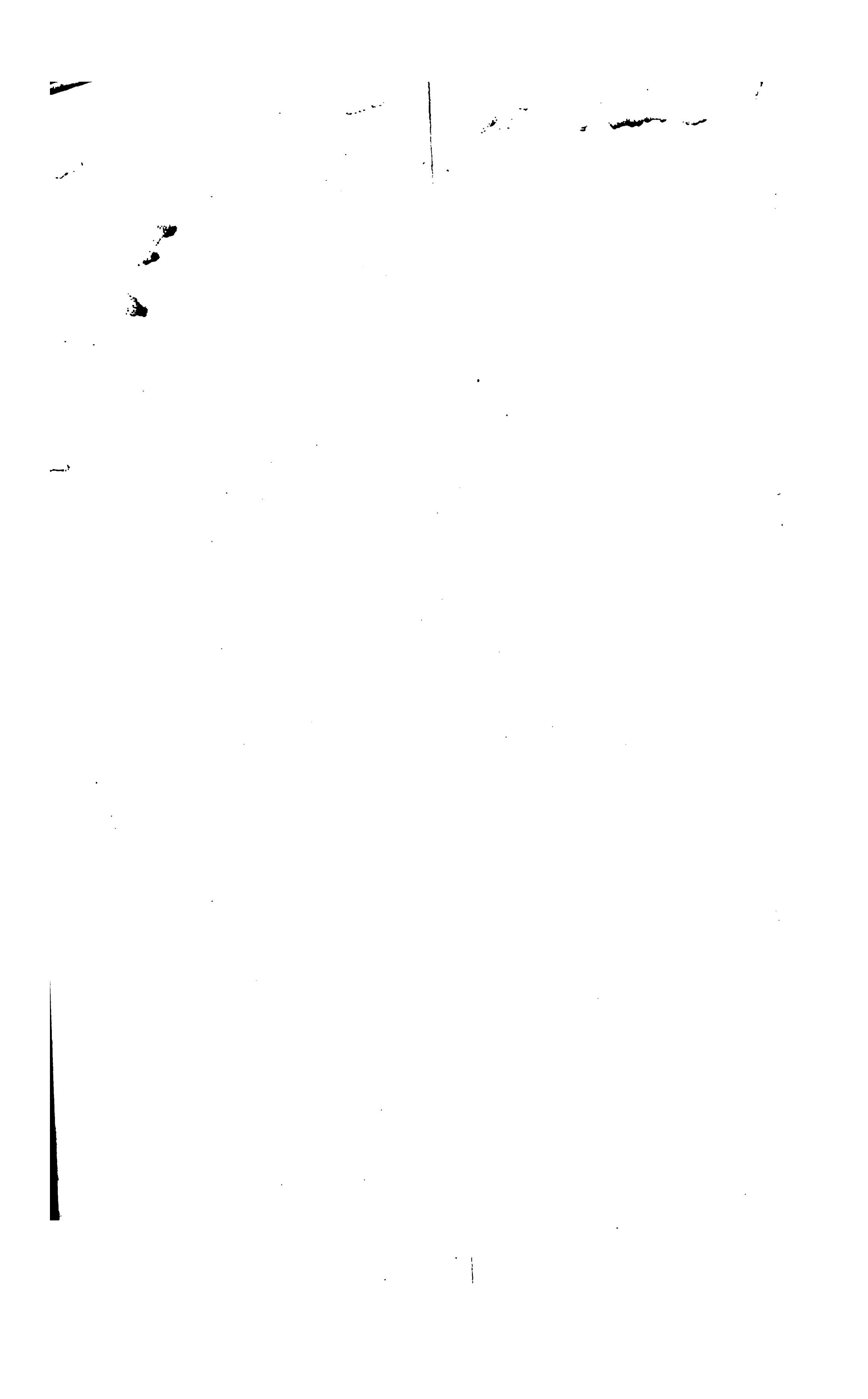



10-8-53 11FP

Die folgenden Zeilen versuchen den engen Zusammenhang nachzuweisen, der zwischen dem Gedankeninhalt der „Versunkenen Glocke“ und der Philosophie Friedrich Nietzsches, im besondern zwischen dem erwähnten Drama und der Schrift des Philosophen „Zur Genealogie der Moral“, besteht. Die mannigfaltigen Uebereinstimmungen zwischen Hauptmann und Nietzsche, die wohl geeignet sind, manche Dunkelheit in dem Märchenspiel zu erhellen, werden allerdings zum Schlusse noch Raum für eine ungelöste Frage von grundsätzlicher Bedeutung übrig lassen.

Hamburg, Juni 1897.

A. R.



Die Künstler „waren zu allen Zeiten Kammerdiener einer Moral oder Philosophie oder Religion; ganz abgesehen noch davon, daß sie leider oft genug die allzugeschmeidigen Höflinge ihrer Anhänger und Gönnerschaft und spürnasige Schmeichler von alten oder eben neu heraufkommenden Gewalten gewesen sind. Zum Mindesten brauchen sie immer eine Schutzwehr, einen Rückhalt, eine bereits begründete Autorität; die Künstler stehen nie für sich, das Alleinstehen geht wider ihre tiefsten Instinkte. So nahm z. B. Richard Wagner den Philosophen Schopenhauer, „als die Zeit gekommen war" zu seinem Vordermann, zu seiner Schutzwehr . . . ."

(Friedrich Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, 2. Aufl.*), S. 103.)

So nimmt, füge ich hinzu, Gerhard Hauptmann auch in der Versunkenen Glocke den Philosophen Nietzsche zu seinem Vordermann.

* * *

Mehr als einem hat sich gewiß, als er die „Versunkene Glocke" des Verfassers der „Weber" ertönen hörte, die Frage aufgedrängt: „Was bedeutet es, wenn ein Künstler in seinen Gegensatz umspringt?" (Ni. Gen. 98). Sollte Hauptmann mit Nietzsche der Meinung sein, daß der große Tragiker „wie jeder Künstler erst dann auf den letzten Gipfel seiner Größe kommt, wenn er sich und seine Kunst unter sich zu sehen weiß — wenn er über sich zu lachen weiß? Ist (die Versunkene Glocke Hauptmanns**) sein himmlisches Ueberlegenheits-Lachen über sich selbst, der Triumph seiner errungenen letzten höchsten Künstler Freiheit, Künstler-Jenseitigkeit?" (Ni. Gen. 100.) Nunmehr hat Hauptmann wohl erkannt: „Ein vollkommener und ganzer Künstler ist in alle Ewigkeit von dem ‚Realen', dem Wirlichen abgetrennt." (Ni. Gen. 102.)

* * *

---

*) Des Weiteren citiert unter den Buchstaben: Ni. Gen

**) Bei Nietzsche: der Parsifal Wagners.

„Das Vorrecht der Glocke mit vollem Klange vor der mißtönigen, zersprungenen ist ja ein tausendfach größeres". (Ni. Gen. 134.) Meister Heinrich sieht es ein: „A weeß wull, wu's da Dingern (den eisernen Glocken nemlich) oalla fahlt: oam Besta fahlt's 'n und an Sprung hot jede". (Die versunkene Glocke, S. 33*.) Darüber ist Meister Heinrich sich klar: „Damit ein Heiligtum aufgerichtet werden kann, muß ein Heiligtum zerbrochen werden." (Ni. Gen. 91.)

* * *

Meister Heinrich verläßt Frau und Kind. „Eng bedrängt, dachte er bei sich, ist das Leben im Hause, eine Stätte der Unreinheit; Freiheit ist ein Verlassen des Hauses". (Buddha; citiert von Nietzsche Gen. 110—111).

* * *

Fiebernd liegt Meister Heinrich da, voll Sehnsucht Werke aus der Kraft der Höhen zu wirken. Wie müßte es um ihn bestellt sein, wenn dies geschehen sollte? „Gesunde Kraft", spricht er zu sich selbst, „müßt' ich im Herzen fühlen, Mark in den Händen, Eisen in den Sehnen, zu neuem unerhörten Wurf und Werk die tolle Siegerlust". (V. Gl. 67.) Und Gesundheit, Kraft und Siegerlust ward ihm. Ist Meister Heinrich vielleicht der ‚erlösende Mensch' des Philosophen? Was für Geister müßten es sein, die die Erlösung brächten? „Geister, durch Kriege und Siege gekräftigt . . . ." (Ni. Gen. 92.) Meister Heinrich: „Kampf frischt die Brust, Sieg stählt . . . . Kampf müdet nicht; Kampf giebt Zehnmännerkraft". (V. Gl. 135.)

„denen die Eroberung, das Abenteuer, die Gefahr, der Schmerz sogar zum Bedürfniß geworden ist; . . . . es bedürfte, kurz und schlimm genug, eben dieser großen Gesundheit." (Ni. Gen. 92.)

„Sie mögen kommen . . . . die namenlosen Feinde allesammt!"**) (V. Gl. 123.)

„Der Qual so nahe, wie dem Glück verwandt."**) (V. Gl. 29.)

„Von Kräften strotzend förmlich, steht er da, gleich einer jungen Buche, schlank und stark." (V. Gl. 95.)

* * *

Der erlösende Mensch ist der Mensch der großen Liebe (Ni. Gen. 93). Heinrich sagt von sich: „Der ich ganz Liebe bin, in Lieb erneut . . . ."

*) Citiert nach der 12. Auflage; weiter unten: V. Gl.

**) Worte Meister Heinrichs.

(V. Gl. 107) und: „Mein Inneres weiß von nichts als nur von Liebe" (V. Gl. 129).

Aber der erlösende Mensch ist auch der Mensch der Verachtung. (Ni. Gen. 93.) Verachtung reden zum Beispiel die folgenden Worte des Meisters: „Wagt's und versucht's! Sei's Pfarrer, sei's Barbier, Schulmeister, Küster oder Dütenkrämer, der erste, der 'nen Schritt nach oben wagt, muß, wie ein Sack mit Sand, zur Tiefe kollern .... Gesindel, taube Nüsse, Bettler, Lumpen! .... Lügner, Heuchler! wie'n Damm von Wackersteinen aufgetürmt: die trockene Hölle ihrer Niederung vor Gottes Meer, der Paradiesesflut und ihren sel'gen Wogen, zu vermauern". (V. Gl. 158.) Oder hören wir ihn am Ende des dritten Aktes: „Doch fügt es sich, daß, der sich selbst betrog, gen mich, schuldlosen Schenken, der ich war, blindhassend wütet — daß der Schlamm der Finsterniß gen meiner Seele Licht sich widerwärtig bäumt und mich bespritzt — so bin ich: ich! weiß, was ich will und kann. Und hab ich manche Glockenform zerschlagen, so heb ich auch den Hammer wohl einmal, 'ne Glocke, welche Pöbelkunst gebacken aus Hoffart, Bosheit, Galle, allem Schlechten — vielleicht, daß sie die Dummheit grade leutet! mit einem Meisterstreich in Staub zu schmettern." (V. Gl. 109—110.)

Der ‚Zukünftige' ist ferner „der schöpferische Geist, den seine drängende Kraft aus allem Abseits und Jenseits immer wieder wegtreibt". (Ni. Gen. 93.) In ein Abseits und Jenseits wird auch Meister Heinrich manchmal gedrängt. Vom Abseits spricht er so: „Verliert auch oft sich Rausch und Zuversicht, verengt sich oft die Brust, der Blick ermattet, der Seele klares Vorbild schwindet hin: in all dem Tagelöhner-Werkelkram dies himmlische Geschenk nicht einzubüßen, das — sonnenduftig — keine Klammer hält, ist schwer." (V. Gl. 125.) Aus dem Jenseits aber ruft eine Stimme ihm zu: „Laß ab! Vergeblich ringst du, denn du ringst mit Gott! Gott rief dich auf, mit ihm zu ringen, und nun verwarf er dich, denn du bist schwach! .... Umsonst sind deine Opfer: Schuld bleibt Schuld, den Segen Gottes hast du nicht ertrotzt, Schuld in Verdienst, Strafe in Lohn zu wandeln ...."

(Worte des Nickelmanns. V. Gl. 120.)

* *

Der „Zukünftige" ist ein Mann, „dessen Einsamkeit vom Volke mißverstanden wird, wie als ob sie eine Flucht vor der Wirklichkeit

sei ...." (Ni. Gen. 93.) Der Pfarrer sagt in der Waldeinsamkeit zu Heinrich: „Mann, wacht nun endlich auf! wacht auf! ihr träumt ...." (V. Gl. 105.)

* * *

„.... während sie (die Einsamkeit nämlich) nur seine Versenkung, Vergrabung, Vertiefung in die Wirklichkeit ist, damit er einst aus ihr, wenn er wieder ans Licht kommt, die Erlösung dieser Wirklichkeit heimbringe: ihre Erlösung von dem Fluche, den das bisherige Ideal auf sie gelegt hat." (Ni. Gen. 93.) In die Wirklichkeit — das Naturleben des Bergwaldes (hiervon des näheren weiter unten!) — hat der Meister sich versenkt, vergraben, vertieft. Er wird diese Wirklichkeit erlösen. So ruft Rautendelein dem Waldschrat zu: „Du Tier, du Strolch! dir blas' ich Blindheit an, schmähst du noch mehr den auserwählten Mann, der euch vom Banne zu erlösen ringt, wenn durch die Nacht sein Hammerschlag erklingt. (Wenn er nämlich wie Nietzsche in seiner Götzendämmerung „mit dem Hammer philosophiert".) Denn unterm Fluche, ob ihr's gleich nicht wißt, seid ihr und wir und alles was da ist." (V. Gl. S. 91.)

* * *

„Dieser Mensch der Zukunft, der uns ebenso vom bisherigen Ideal erlösen wird ...." (Ni. Gen. 93.) Das bisherige Ideal ist in dem Zusammenhang das Ideal der Kirche. Der Meister drückt seinen Wunsch so aus: „mit wetternder Posaunen Laut mach es (sein neues Werk) verstummen aller Kirchen Glocken". (V. Gl. 103.)

* * *

„.... als von dem, was aus ihm wachsen mußte, vom großen Ekel, vom Willen zum Nichts, vom Nihilismus." (Ni. Gen. 93.) Ekel hat die Menschenbrust zu Eis erstarren lassen. Den Tag der Erlösung vorahnend spricht Heinrich: „.... da bricht das Eis in jeder Menschenbrust und Haß und Groll ...." Selbstverleugnung, Selbstopferung, sagt Nietzsche, wendet den Willen gegen das Leben, führt zum Nihilismus (vergl. Ni. Gen. IX—X). Diesen Vorgang nennt der Dichter: den Tod des Heilandes. An dem Tage, der die Erlösung vom Willen zum Nichts bringt, wird demnach der tote Heiland wieder erwachen. „So aber treten alle wir an's Kreuz und, noch in Tränen, jubeln wir hinan, wo endlich, durch der Sonne Kraft erlöst,

der tote Heiland seine Glieder regt und stralend, lächend, ew'ger Jugend voll, ein Jüngling in den Maien niedersteigt". (V. Gl. 104.)

* * *

Der Philosoph fährt fort:

„dieser Glockenschlag des Mittags und der großen Entscheidung, der den Willen wieder frei macht . . . ." (Ni. Gen. 93.) Donnernd wird an dem Tag der Erlösung die neue Glocke des Meisters die Neugeburt des Lichtes verkünden. „O Tag des Lichtes," ruft er begeistert aus, „wo zum ersten Mal der Weckedonner ruft, wo aus der Wolke, die winterlang uns drückend überlastet, ein Schauer von Juwelen niederrauscht, wonach Millionen starrer Hände greifen . . . ." (V. Gl. 103.)

* * *

„der der Erde ihr Ziel und dem Menschen seine Hoffnung zurückgiebt." (Ni. Gen. 93.) Von zurückgegebenem, unbewußt schlummerndem Ziel, von zurückgegebener Hoffnung reden die folgenden Worte: „Und nun erklingt mein Wunderglockenspiel in süßen, brünstig süßen Locke-lauten, daß jede Brust erschluchzt vor weher Lust: es singt ein Lied, verloren und vergessen, ein Heimatlied, ein Kinderliebeslied, aus Märchenbrunnentiefen aufgeschöpft, gekannt von jedem, dennoch unerhört". (V. Gl. 104.)

* * *

„dieser Antichrist und Antinihilist, dieser Besieger Gottes und des Nichts, — er muß einst kommen." (Ni. Gen. 93.)

* * *

Ist Meister Heinrich denn nun dieser verheißene Mann? Ach nein, am Schluß des Dramas sehen wir ihn „hülflos ganz und gar, ein Häuflein Jammer". (V. Gl. 162.) Stark war er allerdings, „stoark, doch nich stoark genung". „Du woarscht berufa", sagt die Wittichen zu ihm, „ock blus a Auserwählter woarschte nich". (V. Gl. 164.) Wie ein Lehrbub ist er vom Werke gelaufen, sein letztes, höchstes Werk hat er mit eigener Hand zertrümmert, wahrlich nicht aus Furcht vor Pfarrer, Barbier und Schulmeister, vor denen er den größten Ekel (s. oben) empfindet, aber zeitweilig übermannt von Reue, von Mitleid mit Weib und Kind. Nun sehnt er sich nach der „Nacht, die alles fliehen will" (V. Gl. 175). Wer ihm den letzten der drei Becher, den Todesbecher, reicht, den will er segnen. „Die Nacht ist lang", das ist

sein letztes Wort, sein Testament, sein letzter Wille. „Was zu fürchten ist“, sagt Nietzsche (Gen. 130), „was verhängnisvoll wirkt, wie kein anderes Verhängnis, das wäre nicht die große Furcht, sondern der große Ekel vor dem Menschen; imgleichen das große Mitleid mit den Menschen. Gesetzt, daß diese beiden eines Tages sich begatteten, so würde unvermeidlich sofort etwas vom Unheimlichsten zur Welt kommen, der „letzte Wille“ des Menschen, sein Wille zum Nichts, der Nihilismus.“

* * *

Doch sehen wir uns den Meister noch einmal in der ganzen, gesunden, starken Freudigkeit seines Schaffens an. Der „Schmach der Krankheit“ ist er ledig geworden, und seinen Besuchern weiht er diesen Trinkspruch: „Nun, in des Wortes innerstem Bedeuten, trink ich Gesundheit, mir und dir und euch!“ (V. Gl. 98.) Daß Krankheit das Normale am gewöhnlichen Menschen, daß Krankheit Schmach ist, daß nur beim höheren Menschen von Gesundheit die Rede ist, davon handelt Nietzsche auf S. 130—135 der immer wieder angeführten Schrift.

* * *

Aber „die Kranken sind die größte Gefahr für die Gesunden“. (Ni. Gen. 130.) Besonders der asketische Priester nimmt „unbedenklich die ganze Meute wilder Hunde im Menschen in seinen Dienst“. (Ni. Gen. 154.) „Bis in die geweihten Räume der Wissenschaft möchte es sich hörbar machen, das heisere Entrüstungsgebell der krankhaften Hunde“. (Ni. Gen. 133.)

Sie werden auch Meister Heinrich nicht in Ruhe lassen. Der Nickelmann raunt ihm zu: „Der Meute Bellen wird bald genug an deine Ohren schlagen — sie kennt das Wild“. (V. Gl. 121.) Und Rautendelein spricht: „Hörst du das, Heinrich? Menschen, Menschenstimmen, graunvolle Laute und sie gelten dir“. Darauf Heinrich: „Von einer Meute träumt ich, die mich jagte: die Meute hör ich — doch sie jagt mich nicht! Gelegen, wahrlich, kommt mir ihr Gebell! Denn nicht ein Engel, der herniederschwebte, mit Lilien winkend, zur Beharrlichkeit mit süßen Bitten mahnend, vermöchte besser mich zu überzeugen von meines Tuns Gewicht und reinem Wert, als dieser Stimmen widriges Geheul“. (V. Gl. 131 f.)

* * *

Der Pfarrer ist natürlich niemand anders, als der asketische Priester, ein „furchtbarer Gegner“ (Ni. Gen. S. 123), der Führer der Kranken und Schwachen. Ihm folgt Schulmeister und Barbier, d. h. die landläufige Wissenschaft und Philisterei. „Hier wird der Aspekt des Siegreichen gehaßt.“ (Ni. Gen. 130.) Darum spricht der Pfarrer zum Meister: „Euer Tun, heimlich und heidnisch, ist uns nicht verborgen, und Grau'n erregt es, Haß erzeugt es euch“. (V. Gl. 109.)

* * *

„Und welche Verlogenheit, um diesen Haß nicht als Haß einzugestehen.“ (Ni. Gen. 130.) Pfarrer: „Es tut mir leid — gern hätt' ich's euch erspart“. (V. Gl. 106.) .... „wie ich hier stehe, bin ich hergekommen, nicht, weil es mich nach euren Wundern dürstet, nein, um euch beizustehn in eurer Not.“ (V. Gl. 105.)

* * *

„Welcher Aufwand an großen Worten und Attitüden, welche Kunst der ‚rechtschaffenen‘ Verleumdung.“ (Ni. Gen. 130.) Pfarrer: „Ich bin ein schlichter Mann, ein Erdgeborner und weiß von überstiegenen Dingen nichts. Eins aber weiß ich, was ihr nicht mehr wißt, was Recht und Unrecht, Gut und Böse ist“. (V. Gl. 106.) Oder etwas später (S. 107): „Hier steh ich, Meister, ganz erschüttert noch von eures Herzens grauenvoller Härte. Hier ist dem bösen Feind ein Streich gelungen in Gottes Fratze ... ja, so muß ich sagen — abgründisch, wie es kaum ihm je gelang“.

* * *

„wie sie danach dürsten, Henker zu sein.“ (Ni. Gen. 130.) Pfarrer: „Hexen blüht der Scheiterhaufen, gleichwie er Ketzern blüht, so heut wie einst ....“ „Es kann geschehn, daß die Empörung sich nicht ferner zügeln läßt, daß sich das Volk, in seinem heiligsten durch euch bedroht, zur Abwehr rottet, eure Werkstatt stürmt und ohn Erbarmen rast!“ (V. Gl. 109.)

Dem „asketischen Priester“ steht eben „das Geheimniß der Folterstätten, die Erfindsamkeit der Hölle selbst“ zu Diensten. (Ni. Gen. 157.)

* * *

Von den „frommen Männlein“ meint Nietzsche (Gen. 161): „das käut sein Persönlichstes, seine Dummheiten, Traurigkeiten und Eckensteher-Sorgen vor, als ob das An-sich-der-Dinge verpflichtet sei

sich darum zu kümmern, das wird nicht müde, Gott selber in den kleinsten Jammer hineinzuwickeln, in dem sie drin stecken."

Dazu vergleiche man Meister Heinrichs Worte: „Lumpen! die dreißig Nächte Paternoster winseln um 'nen verlornen Dreier .... (V. Gl. 158.)

* * *

Im Dienste des Pfarrers, des „asketischen Priesters", und seiner Kirche hat Meister Heinrich zuerst gewirkt, im Dienst der Kranken und Schwachen, selber einer der ihren; im Thale unter dem Nebelmeere hat er gewirkt, darum vermag auch keine seiner Glocken in den Bergen zu klingen. Nachdem er einmal die Höhe erklommen hat, nennt er jene in den See gestürzte Glocke, die „letzte Frucht von seiner Kraft und Kunst" ein „schlechtes Werk". (V. Gl. 66.)

„Eine Künstler-Dienstbarkeit im Dienste des asketischen Ideals ist die eigentlichste Künstler-Corruption, die es geben kann." (Ni. Gen. 171.)

* * *

Meister Heinrich, durch Rautendelein zu neuer Kraft und Gesundheit erweckt, entsagt jenem Ideal und damit jener Corruption. Und wohin begiebt sich der Meister? In die Einöde flieht er, er geht in den Bergwald nahe dem See, zu Erdgeistern und allerlei Getier. Gen. S. 115 spricht Nietzsche von der Wüste, in die starke Geister sich zurückziehen: sie ist u. a. „ein Umgang gelegentlich mit heitrem Getier und Geflügel, dessen Anblick erholt, ein Gebirge zur Gesellschaft, aber kein totes, eins mit Augen, das heißt mit Seen".

* * *

Wer ist denn nun Rautendelein? Nach der eigenen Angabe des Dichters: „ein elbisches Wesen". Elbische Geister aber sind, auf ihre Quelle zurückgeführt, Vertreter der elementaren Kräfte in der Natur, der Erde. Zu dem Geschlechte Rautendeleins gehören die alte Wittichen, der Nickelmann, der Waldschrat, die andern Elfen, die Zwerge u. s. w. Wer sich in ihre Gesellschaft begiebt, kehrt zur Natur, zur Erde zurück. Meister Heinrich ist demnach zu der Erkenntniß gekommen, die Nietzsche u. a. Gen. 92 ausspricht: „Der Mensch hat allzulange seine natürlichen Hänge mit ‚bösem Blick' betrachtet". „Der Uebermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sage: der Uebermensch sei der Sinn der Erde. Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden! .... Verächter des Lebens sind es .... (Ni. Zarathustra, Vorrede 3.)

Die Wittichen kennt die Predigt jener Verächter: „Ich wiß, ich wiß, de Sinne, doas sein Sinda. Die Erde iis a Soarg. D'r blaue Himmel d'r Deckel druf .... De Welt ging under, wenn ke Foarr nich wär ...." (V. Gl. 34.)

* * *

Die Mitternachts Glocke allerdings, die Zarathustra aus der Tiefe hervor vernimmt, ist eine andere als das Thal=Werk Meister Heinrichs. Lauschen wir jenem geheimnißvollen Geleut!

„Und alsbald wurde es rings still und heimlich; aus der Tiefe aber kam langsam der Ton einer Glocke herauf."

„Ihr höheren Menschen, es geht gen Mitternacht: da will ich euch etwas in die Ohren sagen, wie jene alte Glocke es mir ins Ohr sagt —

so himmlisch, so schrecklich, so herzlich, wie jene Mitternachts Glocke zu mir es redet, die mehr erlebt hat, als Ein Mensch ....

ach! ach! wie sie seufzt, wie sie im Traume lacht! ....

Süße, Leier, süße Leier! Ich liebe deinen Ton, deinen trunkenen Unken=Ton! — wie lang her, wie fern her kommt mir dein Ton weit her, von den Teichen der Liebe!

Du alte Glocke, du süße Leier! Jeder Schmerz riß dir ins Herz, Vaterschmerz, Väterschmerz, Urväterschmerz ...." (Ni. Zarathustra IV, das trunkene Lied.)

* * *

Aus dem Teich der Liebe dringt allerdings auch Meister Heinrichs Glocke mit Klagelaut und Mutterschmerz herauf zu seiner Höhe — aber wie gesagt — dies Thal=Werk hat mit Zarathustras Mitternachts Verkünderin sonst nichts gemein.

* * *

Zwar verkündet auch sie Zarathustra den Tod. „Es giebt eine alte schwere, schwere Brummglocke: die brummt Nachts bis zu deiner Höhle hinauf: — hörst du diese Glocke Mitternachts die Stunde schlagen, so denkst du zwischen eins und zwölf daran, oh Zarathustra, ich weiß es, daß du mich bald verlassen willst!" (Zarathustra III, das andere Tanzlied.)

Dazu stellen wir die Worte des Nickelmanns: „O wehe, du, wenn ihre Stimme dir wieder schallt! Bim! Baum! Helfe dir Gott aus deinem Traum! Bim! Baum! Bang und schwer, wie wenn der Tod in der Glocke wär! Bim! Baum! helfe dir Gott aus deinem Traum. (V. Gl. 122.)

* * *

Zum Schluß noch eine Allegorie des Dramas und ihr Aufschluß mit dem nunmehr bewährten Schlüssel!

Der Meister will Rautendelein noch einmal wiedersehen. Diesen Wunsch zu erfüllen giebt die Wittichen ihm drei Glas Wein zu kosten, eins mit weißem, das zweite mit rotem, das dritte mit gelbem Wein. Mit dem ersten soll Heinrich noch einmal von der alten Kraft beseelt werden, mit dem zweiten wird er zum letzten Mal den lichten Geist, der ihn verlassen hat, spüren; wer aber die beiden ersten Gläser getrunken hat, der muß auch das dritte leeren. Was hat das Weiß, das Rot und das Gelb der Weine zu bedeuten? Hier die Antwort. In dem Kapitel vom Geist der Schwere (Zarathustra III) sagt Nietzsche: „Das tiefe Gelb und das heiße Rot: so will es mein Geschmack — der mischt Blut zu allen Farben. Wer aber sein Haus weiß tüncht, der verräth eine weißgetünchte Seele.

In Mumien verliebt die Einen, die Andern in Gespenster, und Beide gleich feind allem Fleisch und Blute — oh wie gehen Beide mir wider den Geschmack! Denn ich liebe Blut."

Der weiße Wein demnach ist der der Leute, die in Gespenster verliebt sind, oder ohne Bild: er bedeutet die noch an Gott glaubende Welt. In ihr hat der Meister in seiner alten Kraft gewirkt, darum kehrt diese mit dem weißen Weine wieder. Rot ist Fleisch und Blut, rot der gesundheitsstrotzende Uebermensch, darum ruft der rote Wein Rautendelein, diese Verkörperung der großen Gesundheit des Irdischen, herbei. Nun bleibt noch der gelbe, der Mumien-Wein — der Bringer des Todes — übrig. Ihn reicht Rautendelein selbst: „Denn alle Lust will sich selber, drum will sie auch Herzeleid. Oh Glück, oh Schmerz! Oh brich Herz! Ihr höheren Menschen, lernt es doch, Lust will Ewigkeit — Lust will aller Dinge Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit!" (Zarathustra IV das Eselsfest.)



# Ergebnis.

In seiner „Versunkenen Glocke" schildert Hauptmann das Los eines höheren Menschen, der in sich den Beruf zum Uebermenschen verspürt. Lange hat er im Dienste der (schwachen und kranken) Menschheit und im Dienste ihres Ideals, des ‚asketischen' Ideals, im Dienste des überirdischen Gottes als der Ersten einer, hochberühmt und neben Weib und Kind, wenigstens zu Zeiten, hochbeglückt gelebt und gewirkt. Aber allmählich reift in ihm die Erkenntniß von der Verkehrtheit und Verwerflichkeit jenes Lebens und Schaffens. (Erster Akt.)

Nach schweren Krisen, die zum Theil schon im ersten Akt geschildert sind, fällt es ihm wie Schuppen von den Augen, er erkennt das neue, höhere Ideal und gesundet an ihm. Dieses neue Ideal aber ist die Rückkehr zu dem Irdischen. Das Wesen des Irdischen ist uns ebenfalls auch schon im ersten Akt in den Gestalten der Erdgeister vorgeführt. Des Meisters Rückkehr zu ihm wird nun symbolisch durch seine Liebe zu Rautendelein angedeutet. (Zweiter Akt.)

Der Meister verläßt Weib und Kind, denn „für den Wissenden giebt es keine Pflicht" (Ni. Gen. 145), und begiebt sich in die Einsamkeit auf die Höhe, um dort das neue Ideal in sich wachsen und sich vollenden zu lassen. Die Verfolgung der Menschen aus dem Thal erweckt in ihm den großen Ekel. (Dritter Akt.)

Bald jedoch stellen sich bei dem Meister Zweifel an der eigenen Kraft ein, die das Ideal von dem Denker verlangt. Im Gefolge dieser Zweifel erscheint die Reue und das große Mitleiden. (Vierter Akt.)

Die Vermählung des Ekels mit dem Mitleiden aber führt die Katastrophe herbei (S. 8): der Balder in seiner Seele, sein lichtes Ideal, stirbt. Ohnmächtig sieht er der Zerstörung seines Werkes, der Vernichtung

seiner Ideen durch die dumpfe Menge, zu. Noch einmal zieht in den beiden Hauptphasen sein Leben an ihm vorüber. Dann geht er in die ewige Nacht, in das Nichts, ein. (Fünfter Akt.)

* * *

Wir aber legen das Buch des Dichters mit der Frage an ihn aus der Hand:

Ist das Schicksal Meister Heinrichs, sein Unterliegen nach schwerem Kampf, notwendig das Geschick jedes höheren Menschen im Nietzscheschen Sinn? Ist also die „Versunkene Glocke" im Grunde eine vernichtende Kritik jener Philosophie? Oder haben wir von dem Dichter etwa der Tragödie zweiten Teil noch zu erwarten, der den vollendeten Uebermenschen zum Gegenstande hätte?



Druck von Freytag & Bielefeldt, Hamburg, Brauerstraße 16.

